

GEISTLICHER IMPULS VON PFARRER MATTHIAS BLAHA FÜR DEN 11. SONNTAG IM JAHRESKREIS B

Ez 17,22-24 – Mk 4,26-34

Das Reich Gottes säen

Elzéard Bouffier lebt als Bauer in einer kargen Landschaft im Südosten Frankreichs. Wegen der schwierigen Lebensbedingungen sind die meisten anderen Bewohner der kleinen Dörfer schon längst in andere Gegenden umgezogen. Elzéard aber bleibt; er liebt seine Heimat. Als im Jahr 1910 sein Sohn und kurz darauf seine Frau stirbt, lebt er ganz allein. Er wandert viel in seiner Heimat umher und erkennt, dass diese bald am Mangel an Bäumen zugrunde gehen werde. So beschließt Eleazar, etwas dagegen zu tun; es sollte sein Lebenswerk werden: Tag für Tag legt er einhundert Eicheln in seine Tasche, nimmt einen Eisenstab mit und pflanzt Eichen. Nach drei Jahren hat er 100.000 Eicheln gesetzt, von denen etwa 20.000 austrieben. Ungefähr die Hälfte davon überlebte, sodass dort, wo vorher eine steppenartige Einöde war, ein ansehnlicher Eichenwald entstanden ist.

Zehn Jahre später ist der Wald auf eine Größe von elf Kilometern in der Länge und drei Kilometern in der Breite angewachsen – und er wächst weiter, da Elzéard geduldig und beharrlich sein Werk fortführt. Mit dem Eichenwald kommt das Leben in die ehemals unwirtliche Gegend zurück: Der steife trockene Wind wird von den Bäumen in eine zarte frische Brise verwandelt; Quellen entspringen an mehreren Stellen des Waldes. In die verfallenen Dörfer ziehen junge Bewohner ein; sie bauen dort neue Häuser und legen Gärten an. Als Elzéard Bouffier 1947 im Alter von 80 Jahren stirbt, hinterlässt er dort, wo früher Steppe war, eine blühende Landschaft voller Leben.

Zu schön, um wahr zu sein!, denken Sie, liebe Schwestern und Brüder, jetzt vielleicht – und Sie haben recht: Der französische Schriftsteller Jean Giono hat diese Geschichte frei erfunden. Allerdings hat sie einen wahren Kern: Vor dem Ersten Weltkrieg starteten in der von Giono beschriebenen südostfranzösischen Region erfolgreiche Initiativen, die karge Gegend wiederaufzuforsten, sodass heute dort weitläufige Wälder zu finden sind und die Dörfer und Städte vor Lebendigkeit sprühen.

Der Autor beendet seine im Jahr 1953 erschienene Erzählung „Der Mann, der Bäume pflanzte“ mit den Worten: „Wenn ich so sehe, wie ein einziger Mensch, sich auf seine physischen und moralischen Kräfte verlassend, genügt, um aus einer Wüste ein Gelobtes Land zu machen, denke ich, dass die Menschheit trotz allem bewundernswert ist. Um so etwas zu schaffen, braucht es dauerhafte Seelengröße und selbstlose Großzügigkeit. Darum zolle ich dem Bauern, der dieses Gott würdige Werk erschaffen hat, allergrößten Respekt.“

Diese berührende Schlussbemerkung am Ende einer ebenso berührenden Geschichte stellt mir vor Augen: Es ist nicht das Schicksal der Menschheit, die Erde zu ruinieren; im Gegenteil: Den Menschen kann es gelingen, die Erde als lebendigen, lebenswerten und lebensförderlichen Ort zu erhalten und zu gestalten – wenn sie sich auf ihre eigentlich menschlichen Fähigkeiten und Werte besinnen, zugleich Gottvertrauen an den Tag legen und entsprechend handeln, wie Elzéard Bouffier es in der Erzählung tut.

Hier sind wir, liebe Schwestern und Brüder, bei den Bibeltexten dieses Sonntags angelangt; denn auch sie erzählen vom Säen, vom Wachsen, vom Gottvertrauen; dadurch entsteht ein Lebensraum, der seinen Namen auch verdient.

Im Evangelium erklärt Jesus Wichtiges über das Reich Gottes, das sich auf Erden ausbreitet. Im Reich Gottes ist Gott der Tonangebende, im Reich Gottes regiert die Liebe, weil Gott Liebe ist. Somit ist das Reich Gottes ein guter Ort für alle, die ihn bewohnen: Menschen und Tiere, Pflanzen und alles um sie herum. Im Reich Gottes herrschen Frieden und Freiheit, Gerechtigkeit und Achtsamkeit.

Jesus ist überzeugt: Es ist den Menschen möglich, das Entstehen des Reiches Gottes zu fördern, indem sie säen, und zwar Saatgut im übertragenen Sinn. Freundlichkeit und Geschwisterlichkeit gehören dazu, Respekt und Toleranz, Hilfsbereitschaft und Rücksichtnahme, Vergebung und Wohlwollen – und noch manches andere, das im

großen Wort „Liebe“ beheimatet ist.

Liebevolle Menschen, so stellt Jesus fest, säen die Samen für das Reich Gottes. Dafür, dass es wachsen kann, ist Gott zuständig; Gott segnet die Liebe, die von den Menschen ausgeht, damit sie auf fruchtbaren Boden fällt. Dass dies nicht ausnahmslos geschieht, sondern manches die sprichwörtliche „vergebliche Liebesmüh“ ist, hat Elzéard erfahren, von dessen in die Erde gesetzten Eicheln etwa zehn Prozent zu Bäumen wurden. Ähnlich ergeht es liebevoll denkenden, redenden und handelnden Menschen – auch wenn hoffentlich weit mehr als ein Zehntel ihrer Bemühungen Wirkung zeigen. Wann und wo immer dies geschieht, wo also die Liebe verschenkt wird und Kreise zieht, wächst das Reich Gottes.



Liebe Schwestern und Brüder, ich bin sicher: Mit unserem liebevollen Einsatz als Säende, begleitet vom Segen Gottes, tragen wir zum Wachsen des Reiches Gottes bei. Es liegt auch in unserer Hand, die Erde als Lebensraum zu gestalten, der allen seinen Bewohnern ein gelingendes Miteinander ermöglicht. Was Jean Giono am Ende seiner Erzählung schreibt, will ich unterschreiben: „Ich denke, dass die Menschheit trotz allem bewundernswert ist.“ Es gibt die Streitigkeiten und Kriege, es gibt die Gemeinheit und Ungerechtigkeit, aber es gibt eben auch die Liebe, die in zahlreichen Erscheinungsformen von vielen Menschen ausgeht; ich glaube daran, dass sie die Mehrheit – und die Oberhand – behält. Dieser Glaube speist sich aus meinem Gottvertrauen: Gott segnet jede liebevolle Geste jedes Menschen, damit daraus möglichst oft etwas Gutes entsteht, das zum Wachsen des Reiches Gottes beiträgt.

Die Lesung dieses Sonntags stärkt mein Gottvertrauen. Gott selbst verspricht seinem Volk Israel, das zu großen Teilen in der Verbannung in Babylonien leben muss, sich also – im übertragenen Sinn – in der Wüste aufhält: Ich werde euch aus diesem lebensfeindlichen Umfeld wieder herausholen; dann pflanze ich euch dort ein, wo ihr hingehört: in eurer alten Heimat. Dort werdet ihr aufblühen, euch am Leben freuen und euren alten-neuen Lebensraum so gestalten, dass er für euch und eure Umgebung ein guter Ort ist.

Diese Worte Gottes bedeuten: Der Mensch soll tun, was er kann – eben Liebe säen. Was die Möglichkeiten und den Einflussbereich des Menschen übersteigt, darum kümmert sich Gott selbst. Somit geschieht das eine oder andere Wachstum des Reiches Gottes sogar ohne Zutun des Menschen, weil Gott handelt. Gott garantiert, dass das Gute siegt, weil Gott die Liebe ist. Das ist gut zu wissen.

Foto: Aussaat von Reis auf Bali, Indonesien